



# Malta im September 2011

Fanny Dethloff ist Beauftragte für Migrations-, Menschenrechts- und Asylfragen der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche.

Ein Reisebericht

**„I am out of system“ - Diesen Satz haben wir immer häufiger in Malta gehört, als wir mit 6 Teamern und 14 jungen Menschen aus Deutschland, zwischen 20 - 30 Jahren, sowie einer ebenso großen Gruppe von maltesischen Studierenden und Flüchtlingen eine Sommer-Universität auf Malta veranstalteten.**

„Out of system“ geraten all die, die kurzfristig eine Arbeit haben, aus den Open Centren hinaus müssen, da im geschlossenen Detention Centre noch bis zu 800 Leute warten, die untergebracht werden müssen.

So gibt es nun die – eigentlich gute - Regelung, jeder solle nur noch ein Jahr im Open Centre verbringen, um dann in die Kommunen zu gehen und dort Unterstützung im Notfall der Wohnungs- und Arbeitslosigkeit zu erhalten. Immerhin bekommen ca. 65 Prozent der ankommenden Flüchtlinge auf Malta eine Art Schutz, sei es eine echte Flüchtlingsanerkennung oder subsidiären Schutz oder einen temporären humanitären Status. Doch die Kommunen sind nicht drauf vorbereitet, den Ansturm zu bewerkstelligen. Die Arbeit der Migranten ist zudem oft irregulär und nicht registriert und von Arbeitsschutz oder Arbeitslosengeld weit entfernt.

### **Zerrissende Zelte, katastrophale hygienische Zustände**

So sind sie denn da und sind „out of system“. A. z.B., der bei seinem Freund im Zelt schläft. Tent Village genannt in Hal Far für ca. 600 - 700 Leute gedacht. Die Zelte inzwischen zerrissen und alt, die Container drum herum beherbergen auch Familien und alleinstehende Frauen.

Die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. So werden dann auch wir mal angebrüllt, ob wir damit einverstanden sind, Menschen wie Tiere zu behandeln, ja schlechter. Ob wir das Essen mal hier probieren wollen, das einige nur mit Widerwillen herunterschlucken können. Immer wieder auch Schweinefleisch, aber auch halb gares oder ungenießbares Essen. Ob allen klar ist, dass hier Massen an Politikerbussen durchgefahren sind, auf der kurzen Spritztour nach Malta, um dann achselzuckend zur Tagesordnung überzugehen. Ob wir auch nur schauen kommen?

Viele von uns verstummen. Manche setzen sich dazu, hören die Geschichten mit an.

### **Vorhölle am Rande Europas**

Sie die an diesem Rand Europas warten, sitzen in der Vorhölle. Im Sommer kochend heiß, im Winter empfindlich kalt. Die Ratten fressen sich durch die Zelte. Aufgenommen ins Relocation Programm werden denn auch ausschließlich die Neankömmlinge, die, die gerade aus Libyen gekommen sind. Deutschland nimmt mit 150 Menschen mehr auf als der Rest Europas und doch ist dies nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Integrationsfähigkeit wird denen mit Kindern bescheinigt. Die, die schon lange

Fotos von Marily Stroux  
Foto oben: Frauen in Hal Far

## Europa macht dicht!

auf Malta sitzen, haben alle Hoffnung verloren. Und so machen sie sich selbst auf den Weg und versuchen es, in den gelobten Norden Europas zu gelangen. Doch schneller als gedacht, sitzen sie wieder zurück im Flieger gen Malta. Als hätte diese kleine Insel nicht wirklich echte Probleme mit der Unterbringung von Flüchtlingen, mit der Integration der lang dort lebenden Menschen.

### **Dublin II und Hoffnungslosigkeit**

Dublin II macht keinen Sinn. Die Rückschiebungen nach Griechenland sind schon ausgesetzt. Nach Italien wegen seines Nicht-Systems der Unterstützung und auch nach Malta sollten sie ebenfalls gestoppt werden.

Kaum Platz für Frauen und Kinder gibt es. Da werden schnell mal die allein-stehenden Frauen hinausbefördert aus der Unterkunft, nur um wenige Monate später als Schwangere wieder aufgenommen werden zu müssen. Vulnerable Gruppen sind zu schützen, heißt es in allen menschenrechtlichen Konventionen. Also ist es besser, schlechter dran zu sein...

Die Hoffnungslosigkeit macht sich breit. Und waren die wenigen begehrten Resettlement-Plätze in die USA noch ein Hoffnungsschimmer, so sind es jetzt eher die kriminellen Banden, die die Tickets ins gelobte mittlere und nördliche Europa verkaufen, die den Ton angeben. Wenn aber alle zurückgeschoben werden, wird die Situation schnell brenzlig und es kann umkippen.

Europa hat eine Mitverantwortung, der sie weder in Tunesien noch in den südlichen europäischen Ländern gerecht wird.

Unsere eigenen Menschenrechte und Werte geraten ins Wanken, wenn die Grenzsicherung alles andere übertrumpft und die Abschottung die einzige Antwort auf humanitäre Fragen bleibt.

Fotos von Marily Stroux  
oben: Gespräche am Abend  
mitte: Family Centre in Hal Far  
unten: Marsa Open Centre

